

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsgesellschaft
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Nummer 123
Rt. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 123.

Mittwoch, 29. Mai 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis für den Abnehmer in den Expeditionen in Riesa und Straßla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der Postämter 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Käufern-Kassa für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rautenstraße 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Bitte.

Beranlaßt durch die schönen Erfolge, welche in den Vorjahren mit der hier veranstalteten sogenannten Ferienkolonie erzielt worden sind, soll auch in diesem Jahre wieder während der großen Schulferien einer Anzahl von armen, schwächlichen oder kränklichen Kindern eine Kräftigung und Erholung zu Theil werden.

Da bei der gefundenen Lage unserer Stadt mit ihrem schönen Park eine Ueberführung der Kinder nach einer anderen Gegend in ländlichen Aufenthalt sich verüberläßt, so soll denselben doch täglich Vormittags eine reichliche Quantität frischer, guter Milch mit einem Bröckchen, Mittags ein einfaches, kräftiges und reichliches Mahl und zum Besper wiederum Milch mit Bröckchen verabreicht werden.

Die Mahlzeiten sollen im Stadtpark gehalten werden.

Der Unterzeichnete richtet an alle Freunde der Armen und Kinder die ergebenste Bitte, zu dem edlen Zwecke bald und recht reichlich beizusteuern, da es nur hierdurch möglich wird, den bedürftigen Kindern die ihnen so nöthige Stärkung und Kräftigung zu verschaffen.

Beiträge werden an den durch Plakate kenntlichen Sammelstellen entgegengenommen, außerdem wird eine Liste durch einen Sammelboten ausgetragen werden.

Riesa, den 27. Mai 1895.

Bürgermeister Köhler.

Grasversteigerung.

Auf der, der Stadtgemeinde Riesa gehörigen, in Pausitzer Flur gelegenen Wiese, welche letztere einen Flächeninhalt von 8 Akern 74 □ Rutzen hat, soll die anstehende Grasnutzung

Freitag, den 7. Juni 1895,

Nachmittags 4 Uhr

parzellenweise gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Die Bedingungen werden vorher an Ort und Stelle bekannt gegeben werden.

Riesa, am 29. Mai 1895.

Der Vorsitzende des Rittergutsauschusses.

F. A. Grundmann, Stadtrath.

Mehrere Posten alte Bretter und Balken sollen am 4. Juni ds. J., Vormittags 9 Uhr in Gohrisch gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Truppenübungsplatz Reithain, am 27. Mai 1895.

Königliche Garnisonverwaltung.

Derthliches und Sächsisches.

Riesa, 29. Mai 1895.

Die Maitäfer traten bekanntlich heuer auch in unserer Gegend sehr stark auf, doch scheinen sie anderweit noch weit verderblicher gehaust zu haben. So wird von Reisenden berichtet, daß die Straßenbäume vor Altenburg bis Leipzig durch dieses Insekt fast entlaubt worden sind und ein betäubendes Bild bieten.

Unser Sachsen ist neuerdings mit jungen Juristen außergewöhnlich überfüllt. Unter den 19600 deutschen Gymnasial-Abiturienten der drei letzten Schuljahre machen diejenigen, welche sich dem Studium der Jurisprudenz hingeben wollen, 24,75 Proz. aus. Aber weit über diesen Prozentsatz für das ganze Reich kommen wir in Sachsen hinaus, da bei uns 35,1 Proz. dieser Abiturienten die Rechte studiren. Die meisten jungen Leute, die sich der Offizierslaufbahn widmen wollen, entlassen nicht die Gymnasien in Preußen, sondern in Baiern (wo nur die humanistischen Gymnasien zur Vorbereitung für diese Laufbahn berechtigt sind), nämlich 11,6 Proz. der Abiturienten, nach Baiern folgt das Königreich Sachsen mit 8%, und dann erst das Königreich Preußen mit 7% Prozent.

Nachdem sich das in Karlsruhe errichtete erste deutsche Mädchengymnasium in den bisher verfloßenen zwei Jahren gut bewährt und starken Zuspruch gefunden hat, ist vom Verein „Frauenbildungsreform“ nunmehr die Errichtung eines zweiten derartigen Mädchengymnasiums in der Stadt Hannover geplant worden. Auch diese „Reformschule“ soll ihren Unterbau nach dem Vorbilde der üblichen höheren Mädchenschulen erhalten und erst vom 13. Lebensjahre an sollen die Schülerinnen mit den eigentlichen gymnastischen Lehrgegenständen befaßt werden. Erst kürzlich hat der preussische Kultusminister Dr. Bosse in einem an den Kölner Oberbürgermeister Dr. Beder gerichteten Schreiben diesen Mädchengymnasien unter bestimmten Voraussetzungen ein gewisses Maß von Berechtigung zuerkannt, was immerhin gegenüber der Stellung seines Vorgängers zu dieser Frage bemerkenswerth erscheint.

Dresden, 28. Mai. Ein größliches Unglück ereignete sich heute in der Mittagsstunde auf der Straußestraße. Hier wollte ein etwa 12—13 Jahre alter Schüler auf einem im vollen Gange befindlichen Pferdebahnwagen aufspringen. Er glitt dabei vom Trittbrett und kam so unglücklich bei dem Sturze zu liegen, daß die Räder über seinen Körper gingen. Schwerer verletzt brachte man den jungen Mann, den Sohn eines hiesigen hochgeachteten Pädagogen, mittels Droschke nach dem Krankenhaus.

R. Dresden, 29. Mai. Am 1. März d. J. fand man in der Dürgergrube eines Hauses in Weißig den Leichnam eines neugeborenen Kindes, als dessen Mutter die 24 Jahre alte Fabrikarbeiterin Anna Helene Wurl ermittelt wurde. Das vor die Geschworenen verwiesene Mädchen war am 20. December d. J. heimlich entbunden worden und erfolgte seine Verurteilung wegen vorsätzlicher Kindesabtötung zu 4 Jahren Gefängnis. — Der Schuymann Max Richard Müller in Pirna vergriff sich in der Nacht zum 10. September d. J. an einem, von ihm nach der Polizeiwache sistirten

Maler, indem er demselben drei schmerzvolle Schläge in's Gesicht versetzte resp. ihn ohrfeigte. Wegen dieses Vergehens wurde M. vom Rgl. Landgericht zu der für ihn als Beamter doppelt empfindlichen Strafe von 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Pirna. Der hiesige Anzeiger berichtet aus Hochburkersdorf, 27. Mai: Unsere Gegend war heute der Schauplatz eines Liebesdramas, dessen Bekanntwerden allseits große Aufregung hervorbrachte. Der erst im Februar dieses Jahres 18 Jahre alt gewordene Sohn des hiesigen Gutsbesizers Köhler stand mit der in Pieselsicht geborenen, 16 Jahre alten Dienstmagd Martha Kunath in einem Liebesverhältnis. Heute Morgen wurden Beide vermißt. Als man Nachmittags gegen 2 Uhr einen Boten nach Pieselsicht sandte, um über den Verbleib der Dienstmagd Erforschungen einzuziehen, wurden Beide auf einem nach Pieselsicht zu führenden Wege, unweit eines Teiches, aufgefunden; die Dienstmagd Kunath als Leiche, Köhler aber noch lebend. Muthmaßlich haben sich Beide Morgens gegen 2 bis 3 Uhr hierher begeben. Bei Köhler fand man einen sechsloufigen Revolver, mittelst dessen er seine Geliebte getödtet hat und sich gewiß selbst tödten wollte. Fünf Schüsse waren entladen, während noch ein Schuß geladen war. Wahrscheinlich hat Köhler längere Zeit mit Bewußtsein neben der entseelten Kunath gelegen, denn als Boten kamen, konnte Köhler sprechen und als ein Wagen kam, um ihn nach Hause zu fahren, hatte er sein völliges Bewußtsein und konnte selbst aufstehen. Briefe an die Hinterlassenen fand man bei Beiden vor. Liebeskummer ist die Ursache zu dieser entsetzlichen That gewesen. Ob Köhler die Kunath mit ihrem Willen oder nur aus Eifer sucht erschossen hat, wird die Untersuchung erweisen. Die Verurteilung Köhlers soll eine bedenkliche sein.

Zwickau, 28. Mai. Die Kreisshauptmannschaft Zwickau hat auf eine neuerdings ergangene Reichsgerichtsentcheidung aufmerksam gemacht, wonach Arbeiter eines Unternehmers, welche auf auswärtigen Betrieben beschäftigt werden, z. B. Monteure, Bauarbeiter etc., nur in den Krankenkassen des Betriebes der Unternehmer zu versichern sind.

Zwickau. Die königliche Kreisshauptmannschaft hat mit Rücksicht darauf, daß bei dem Niedergehen von Luftballons durch das sich ansammelnde Publikum die Feldgrundstücke arg geschädigt werden, die ihr unterstehenden Polizeibehörden angewiesen, so lange die Getreidefelder und Wiesen nicht vollständig abgeerntet sind, Erlaubnis zu Luftballonfahrten nicht zu erteilen.

Schönfeld bei Sayda, 26. Mai. Gestern Nachmittags zog ein Gewitter über unseren Ort. Während desselben schlug der Blitz in das im oberen Theile des Dorfes liegende Tanneberg'sche Gut, entzündete hier, obgleich Blitzableiter vorhanden war, die große Scheune und erschlug ein Muttertschwein.

Weerrane. Die vom hiesigen Tageblatt aufgetischte Raubmord-Affaire erweist sich als arger Humbug. Ein Bruder Straubinger hatte bei dem schönen Wetter sich und seine Kleider in einem nahen Wassergraben gewaschen und auf das Trocknen derselben gewartet. Während dieser Zeit hat er sich im Adams-Kostüm im Walde auf den Fußboden gelegt, was Frauen, die in der Nähe vorübergegangen sind,

zu verschiedenen Vorstellungen Anlaß gegeben hat. Durch diese Frauen ist dann die Schauermär, recht phantastisch ausgeschmückt, wahrscheinlich verbreitet worden.

Frauenstein, 27. Mai. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in Folge einer Spielerei in der Kummer'schen Ristenfabrik im Gimmelthale. Die Tochter des Brettschneiders Kümmler knüpfte einen Strick an die Welle des Kreisfägers und hielt dann an dem anderen Ende den Strick fest. Zum Unglück umschlang derselbe die Hand des Mädchens und riß es mehrere Male mit um die Welle, ehe das Werk zum Stillstand gebracht werden konnte. Das unglückliche Mädchen schlug bei dem Umdrehen um die Welle verschiedene Male auf die Dielen der Werkstatt auf und außerdem wurde ihm durch die Welle der Brustkorb eingedrückt. Unter fürchterlichen Schmerzen ist das bedauernswerthe Kind zwei Stunden nach dem geschehenen Unglück verstorben.

Frankenberg. Nach Beschluß des hiesigen Kirchenvorstandes ist bei den am Sonntage in der Kirche stattfindenden Tausen- und Schlußgängen eingeführt worden. Die Liedertexte werden an die Anwesenden verteilt und nach Schluß der heiligen Handlung zurückgenommen. Ferner wird im Sommerhalbjahre während der Tagesstunden auch der Bockentage eine Kirchthür offen bleiben, damit Jeder zu stiller Andacht in die Kirche eintreten kann. Kinder sollen in der Regel nur in Begleitung Erwachsener Eintritt haben.

Glogau, 28. Mai. Ein gefährlicher Verbrecher, der in den letzten Tagen in der Umgegend Einbrüche verübt hat, schoß, als er verhaftet werden sollte, mit einem Revolver auf seine Verfolger. Der Jährling Fehr, von Hammerstein wurde in die Brust getroffen, der Pionier Wilczal erhielt einen Schuß in die Wade. Nachdem der Verbrecher noch zwei Schüsse abgefeuert, gelang erst seine Verhaftung. Er nannte sich Strumpfwirker Franz Wojczal aus Inowrazlaw. Es wird jedoch angenommen, daß diese Angabe falsch ist, da er im Berliner Dialekt sprach. Die beiden Verletzten wurden in das Garnisonlazareth gebracht.

Dortmund, 27. Mai. Von folgendem Selbstmord, der sich am Abend des 24. Mai in Gamen ereignete und in seiner Art einzig dastehen dürfte, berichtet die „Dortm. Zig.“ die nachstehenden Einzelheiten: Der im 35. Lebensjahre stehende Handelsmann Eple wurde gegen 11 Uhr von seinem Hauswirth in seiner Stube, in einer großen Blutlache am Erdboden liegend, aufgefunden. Eple hat sich nach Indianerweise mit einem Taschenmesser die ganze Kopfhaut von der Stirn ab bis zum Wirbel losgetrennt und mit einem Rasirer abgerissen. Außerdem hat er sich an der linken Hand die Pulsader durchschnitten, verschiedene Stücke in die Herzgegend und endlich einen langen Schnitt über den Leib beigebracht. Der so größlich Zugerichtete war noch bei Besinnung, als er aufgefunden wurde; er erklärte ruhig, daß er sich die Wunden selbst beigebracht habe. Der schnell hinzugezogene Arzt Dr. med. Venzmann ordnete die sofortige Ueberführung des Eple, nachdem ein Nothverband angelegt war, in das Krankenhaus an, woselbst er heute Morgen um 7 Uhr verschieden ist. Deshalb Eple die That ausgeführt hat, hat er nicht ange-

geben, und kann daher, zumal er in geordneten Verhältnissen lebt, nur angenommen werden, daß er dieselbe in einem Anfälle von Geistesstörung vollbracht hat. Epke war nicht verheiratet.

† Hamburg. Auf dem Boden des vierstöckigen, von etwa 20 Familien bewohnten Hauses Frankstraße 9 brach in letzter Nacht ein Feuer aus, bei welchem der Branddirektor Westphal und 10 Feuerwehrleute schwer verletzt wurden. Das Unglück entstand dadurch, daß der Schornstein ins Treppenhaus stürzte und die Treppe bis zur ersten Etage durchschlug.

Riel, 28. Mai. Der türkische Torpedojäger liegt jetzt an der Germaniawerft, welche polizeilich gesperrt wurde. Am Laufe des Vormittags fand die gerichtliche Besichtigung des Schiffes statt. Dasselbe gewährt einen traurigen Anblick. Das Deck ist aufgerissen, die Kommandobrücke über Bord gestiegen. Während der Probefahrt befanden sich 49 Personen an Bord. Getödtet wurden bis auf einen Feizer nur Mannschaften vom Deckpersonal. Der Montagelehrling Pochs lag bei der Explosion über Bord und wird vermißt. Das offizielle Verzeichnis der Verunglückten ist folgendes: 9 Tote (einer der Verwundeten ist noch in der Nacht gestorben, ein anderer Namens Müller starb heute Vormittag), 8 Schwerverwundete, 7 Leichtverletzte. Das Unglück wurde, wie jetzt konstatiert wurde, durch Wassermangel im Kessel bei der forcierten Fahrt veranlaßt. Die Leichen wurden noch in der heutigen Nacht eingesargt. Prinz Heinrich von Preußen sandte ein Beileidstelegramm an den Werftdirektor. Das Allgemeinbefinden der bei der Explosion auf dem türkischen Torpedobootjäger Verunglückten ist gut.

Eger, 27. Mai. Das Opfer einer verhängnisvollen Verwechslung wurde die Tochter des hiesigen Schuhmachermeisters Doberauer. Um die jüngere Schwester zu necken, trank dieselbe in der Meinung, ein Glas Limonade vor sich zu haben, sehr eilig ein ähnlich aussehendes Glas voll änderer Seifenlauge hinunter. Die Bedauernswerthe siechte von diesem Augenblicke langsam dahin und mußte dieser Tage ihren Mißgriff mit dem Leben büßen.

Etwas von modernen Kriegsschiffen.

In wenigen Wochen wird die Phantasie des ganzen deutschen Volkes sich hauptsächlich mit der Marine beschäftigen. Man wird von Schiffen lesen und sprechen, von Panzern, Torpedos, Kanonen und was sonst zu modernen Kriegsschiffen gehört. Dennoch werden mit Ausnahme der Küstenbewohner nur sehr wenig Deutsche sich auch nur eine annähernd richtige Vorstellung machen von dem, was sie so lebhaft beschäftigen, wovon sie so eifrig sprechen. Alles, was zur See gehört, übt wie diese selbst eine eigene Anziehungskraft auf die Phantasie der Landbewohner aus, und das glänzende Schauspiel, das sich in wenigen Wochen anläßlich der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals abspielen wird, muß das Interesse noch unendlich vermehren. Was aber würden unsere Väter sagen, wenn wir ihnen auf den Kopf zusagten, sie könnten sich noch weniger als von dem erdumgürtenden gewaltigen Meere eine annähernd richtige Vorstellung auch nur von einem einzigen Kriegsschiffe machen? Ja die Wellen des Meeres wird die Landratte eher zu weit überschätzen, das Kriegsschiff zu unterschätzen geneigt sein. Die „haushohen“ Wellen existieren fast nur in der Phantasie des Menschen, sehr selten auch im sturmgepeitschten Ozean sind die Wellen wirklich haushoch. Aber das Schiff glaubt man schon zu überschätzen, wenn man es „haushoch“ nennt, wenn schon nicht der, der ein Kriegsschiff gesehen, so doch sicher der, dem es von einem Ausflügler beschrieben wird, den man in Gedanken immer der Reizung, den Mäuschhausen zu spielen, beschuldigt.

Lassen wir daher von einem Kapitän, der in einem Berliner Blatte darüber geplaudert hat, uns eine richtige Vorstellung von einem der mächtigen Panzerkolosse beibringen. Bei einem der größten Schiffe von denen, die an der Kieler Flottenparade teilnehmen, dem englischen Turmschiffe „Royal Sovereign“, beträgt die Wasserverdrängung 14 150 Tons a 1000 Kilogramm. Die Masse des von diesem englischen Turmschiffe verdrängten Wassers würde also einen Raum von ebenso viel Kubikmeter einnehmen und demnach etwa einem Haus gleichkommen, das bei einer Straßenfront von 30 Meter und bei 10 Meter Tiefe 47 Meter hoch sein würde, so daß sich also bequem 8 bis 9 Stockwerke in demselben einrichten ließen. Nun giebt aber die Wasserverdrängung immerhin nur den Körperinhalt des eingetauchten Teiles des Schiffsrumpfes, während der über Wasser liegende, je nach der Form und der Bestimmung des Fahrzeuges, einhalb oder auch nochmal so groß ist, wie der Teil unterhalb der Wasserlinie. Um so viel wäre also die Raumgröße unseres neunstöckigen Hauses noch zu erhöhen, d. h. es müßten etwa noch 5 bis 6 Etagen aufgesetzt werden.

Und nun noch einige interessante Berechnungen des Kapitän, die dazu beitragen werden, den Lesern eine deutlichere Vorstellung zu geben von dem, was die demnächst bei Kiel versammelte Armada von 80 europäischen Kriegsschiffen eigentlich vorstellt.

Welcher Kraft es bedarf, um einen der modernen Schiffskolosse mit einer Fahrt, wie sie heute als notwendig erachtet wird, d. h. etwa 20 Seemeilen in der Stunde, durchs Wasser zu treiben, davon kann sich der Uneingeweihte nur schwer einen Begriff machen. Die 80 Kriegsschiffe bei Kiel weisen zusammen an Maschinenkraft eine halbe Million Pferdekraft auf. Rechnet man die Arbeit einer Maschinen-Pferdekraft gleich der von acht Männern, so ergibt sich, daß man etwa 4 Millionen Arbeiter benötigen würde, um auch nur auf eine kurze Zeit einen Kräfteaufwand zu erzielen, wie er in den Maschinen der 80 Dampfer aufgespeichert liegt. Nimmt man an, daß ein Mann täglich acht Stunden ununterbrochen zu arbeiten vermag, so ergibt sich, daß für eine längere Zeit rund zwölf Millionen Menschen erforderlich wären, um das nämliche Maß von Arbeit zu leisten, wie die Maschinen der zur Flottenparade versammelten Kriegsschiffe. Auf je 1000

Pferdekraften darf man einen Verbrauch von 15 Tons (a 1000 kg) Kohlen rechnen. Die ganze Flotte würde also unter Dampf Tag für Tag etwa 7500 Tons Kohlen verbrauchen, und um das Brennmaterial nur auf einen Tag heranzuschaffen, wären 19 Eisenbahnzüge von 40 Doppelwaggons erforderlich. Bei einem Kostenpreis der Kohlen von 15 Mark pro Tonne gehen bei der gesamten Flotte, sofern sie in Fahrt ist, alltäglich 112 500 Mk. in Rauch auf.

So werden die Leser von der Bedeutung der Kieler Marinekonferenz sich schon eine kleine Vorstellung machen können.

Vermischtes.

Neue Delicatsse. Aus Wittenberg wird der „Magdeb. Bzg.“ geschrieben: „Junge Krähen sind hier die neueste Delicatsse. In der Umgegend von Wittenberg nistet eine Menge von Krähen; namentlich haben die schwarzen Geseßen die hohen Fichten des Rieberges bei Jahna in solchen Massen besetzt, daß sich auf einer Fichte durchschnittlich 20 Horste befinden. Bisher haben diese Krähen nur Schaden gethan; in neuerer Zeit aber fängt man an, sie auch nutzbar zu machen. Die Aehnlichkeit der Kräheneier mit den beliebten Kiebitzeiern führte zunächst dazu, daß die Kräheneier für Kiebitzeier verkauft und verpfeift wurden; die Aehnlichkeit im Geschmack und Aussehen soll auch so groß sein, daß nur Kenner die Täuschung bemerkt haben, die dann verständnisvoll von den Eiern des „Baumknieb“ sprechen. Neuerdings sind nun auch die jungen Krähen zur Delicatsse erhoben worden. Der Inhaber eines hiesigen Restaurants machte auf Wunsch einzelner Gäste mit dem neuen „Wit“ erst einen schätternen Versuch, der aber von den Gästen so beifällig aufgenommen wurde, daß „junge Krähen“ jetzt eine feststehende und viel begehrte Nummer der Speisekarte in dem betreffenden Restaurant bilden. Die Zubereitung der jungen Krähen weicht nur in einem Punkte von der der Rebhühner ab. Sie werden nämlich nicht gerupft, sondern man zieht ihnen die Haut mit den Federn ab, was noch viel einfacher als das Rupfen ist. Dann werden sie wie Rebhühner gebraten, schmecken angeblich auch so wie diese und sind dabei um die Hälfte billiger als Rebhühner. Die jungen Krähen haben auch bereits Freunde in Berlin gefunden, wohin ganze Körbe voll ausgeführt werden.

Die „Zlissaken“ sind seit einigen Tagen wieder bei uns eingeleitet, schreibt die „Königsb. Allg. Bzg.“ und beleben durch ihre eigenartigen Erscheinungen unser Dasein. Es ist ein eigenartiges Volkchen, jene Fremdlinge, die außer den Königsbergern nur den Anwohnern des Weichselstromes bekannt sind. Sie kommen im Frühjahr gleich den Zugvögeln und Ende September verschwinden sie wieder aus den preussischen Landen. Sie sind arm, unsagbar arm, aber beneidenswert zufrieden und von unvorstelllichem Frohsinn, wild aussehend und doch von geradezu kindlicher Harmlosigkeit. Sie kommen aus Rußisch-Polen und Galizien, wo noch immer reiche Waldbestände vorhanden sind, die Weichsel herab und bringen das in mächtige Hölzer vereinigte Holz nach Preußen bis nach Königsberg und Danzig. Auf diesen Hölzen, oder, wie man sie hier nennt, „Trasten“, die oft 100 bis 150 m lang sind, wohnen die Zlissaken in elenden Strohhütten, welche so niedrig sind, daß der Eingang nur auf den Knien zu bewerkstelligen ist. Sie sind geradezu ohne Ansprüche und ihre Genügsamkeit spottet jeder Beschreibung. Ihre Lebensbedürfnisse sind die denkbar einfachsten. Ein Beinleid, meist aus alten Säcken gefertigt, bedeckt die Beine, und den Oberkörper verhüllt ein grobes, auf der Brust offenes Hemd. Fußbekleidung tragen sie nur in Ausnahmefällen; sie besteht aus von Bast geflochtenen Schuhen. Mehr Sorgfalt verwenden sie auf die Kopfbedeckung; denn wenn es ihre Mittel irgend gestatten, so tragen sie eine stattliche viereckige Mütze aus steifem, braunem Filz, an deren Seiten große rote Puscheln prangen. Ist diese Mütze, auch wohl Federmütze auch schwerer als die preussischen Fiedelhauben vergangener Tage, stolz trägt sie der Zlissake dennoch selbst bei der ärmsten Arbeit und in der größten Sonnenhitze. Kommen die Zlissaken aber erst ins Preussische, so verabsäumen sie selten, von einem Trödler, die für sie förmliche Magazine angelegt haben, einen alten austrangierten Soldatenrock zu erstehen, und es giebt wohl kaum einen sonderbareren Anblick, als solch einen urwüchsigen Zlissaken, der sich zu seinen Bajschuchen, Sackbeinkleidern und seiner Filzmütze einen möglichst bunten Opulenzartilla auf den Leib gezwängt hat, die Schnüre vorn möglichst mit Bindfäden zusammengezogen, und sich darin stolz wie ein Spanier dünkt. Ganz besonders lieben die Zlissaken die Musik. Auf fast jeder Trast befindet sich eine Harmonika oder Strohfiedel, und wenn der Abend herniedergeunken und der Pregel mit seinen Trasten, auf denen die Wäpfeher lodern, einen seltenen Anblick gewährt, dann ertönen oft die ergreifenden Weisen uralter polnischer Volkslieder über die breite Fläche des Stromes. Dann beschließen die armen Zlissaken mit Musik ihr mühseliges Tagewerk. Solch ein Abendständchen am Ufer des Pregelstromes, wenn sich der Mond in seinen Fluthen spiegelt, die Feuer von den Trasten über die Wasserfläche glänzen und die wachen polnischen Melodien dieser Söhne des Stromes herüberklingen, hat auch seine Poesie. — Auch in Thorn sind die Zlissaken wieder erschienen und lagern sich mit Vorliebe auf den Stufen des Kopernikus-Denkmal, zu Füßen des großen Gelehrten halten sie ihre Saiten, mustern ihre Einkäufe, dabei Postmannstropfen trinkend, tanzend und Geige spielend. Zwei Jahre sind die Zlissaken wegen der Cholera, die sie zumeist eingeschleppt haben, fortgeblieben.

Briquets aus Sägespänen. Die Firma Fr. Arnold in Magdeburg-Neustadt hat sich eine Presse patentieren lassen, die aus Sägespänen Briquets preßt. Diese Sägespänebriquets haben eine handliche und gefällige Form, besitzen auch angeblich eine größere Heizkraft wie die Braunkohlenbriquets und haben den Vorzug einer großen Reinlichkeit und Geruchlosigkeit beim Brennen.

Wie sehr die Erträge der deutschen Hühnerzucht noch gesteigert werden könnten, lehrt ein Vergleich mit der

Hühnerzucht Frankreichs. Frankreich besitzt etwa 50 Millionen Hühner, die jährlich etwa 6750 Millionen Eier im Werte von rund 390 Millionen Mark liefern. Deutschland hat ebenfalls etwa 50 Millionen Hühner, die aber nur etwa 4500 Millionen Eier im Werte von rund 270 Millionen Mark liefern. Das ist ein Minus von 120 Millionen Mark jährlich, das wohl mit Leichtigkeit auszugleichen wäre.

Welche ungeheure Kraft ein Blitzschlag zu entwickeln vermag, davon gab Prof. Hoppe kürzlich im „Archiv für Popt und Telegraphie“ ausgezeichnete Beispiele. Bei einem über Klausthal sich entladenden Gewitter schlug der Blitz in ein Wohnhaus und traf auch eine hölzerne Säule, in deren Kopf zwei Drahtnägeln von vier Millimeter Dike abgeschmolzen wurden. Bei keinem Schmelzfeuer ließ sich eine ähnliche Schmelzung hervorrufen und erst Siemens u. Halske gelang dieselbe, als sie eine Stromstärke von 200 Ampères und 20000 Volt Spannung anwandten. Für die Wirkung des Blitzes in der Zeit von einer Sekunde giebt dies eine Vorstellung von mehr als 5000 Pferdekraften! Ja, bei Annahme einer Blitzdauer von $\frac{1}{10}$ Sekunde würde sich diese Kraft auf's 10fache erhöhen.

Höhe Gehalte. Die am höchsten besoldete Persönlichkeit in den Vereinigten Staaten dürfte der Vorsitzende der Equitable-Lebensversicherungs-Gesellschaft in New-York sein. Derselbe erhält, wie die „Tit-Bitz“ berichtet, die Kleinigkeit von 20 000 Pfund!! (400 000 Mark). — Herr John A. Mc. Call als Vorsitzender der New-Yorker Lebensversicherung hat ein Jahresgehalt von 15 000 Pfund (300 000 Mark).

Eine gräßliche Art der Todesstrafe besteht bei den Chinesen in der Entziehung des Schlafes durch den Denter. Ein chinesischer Kaufmann, der seine Frau ermordet hatte, war zum Tod durch Entziehung des Schlafes verurtheilt worden. Die Wächter bewachten ihn Tag und Nacht und hinderten ihn am Schlafen. Am achten Tage siechte er, da seine Leiden unerträglich waren, um Tödtung. Erst am neunzehnten Tage erdete der Erschöpfungstod seine Leiden. Auch nicht schlecht! Der aus der Salzburger Provinz entprungene Einbrecher Swietly hat der Statthalterbehörde von Salzburg 1000 Gulden zur Vertheilung an Arme aus Anlaß seiner glücklichen Flucht überreicht.

Marktberichte.

Riesa, 29. Mai. Butter per 100 Mk. 1,80 bis 1,72. Käse per Sch. 2,40 bis 2,20. Eier per Sch. 3.— bis —. Kartoffeln per Mtege 23 Bfg. bis — Bfg. Krauthaupter per Stck — bis — Bfg. Mähren per Veb. 5 bis — Bfg. Zwickeln per 5 Liter 50 bis 40 Bfg. Geb. Kappel per 5 Liter 125 bis — Bfg. Tauben pro Paar — bis — Bfg. Geb. Pflanzen per 5 Liter 150 Bfg.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 29. Mai 1895.

† Berlin. Wie die „Kztz.“ meldet, verlagte Frhr. v. Hammerstein gleichzeitig mit Sonnemann den Redakteur Jache von der „Frankf. R. Presse“, der die Nummer mit dem bekannten Artikel als verantwortlich zeichnete.

† Berlin. Die „B. Z.“ meldet aus Shanghai: Die chinesischen Hafenbehörden in Tamsut verweigerten die Landung japanischer Truppen und Beamten aus Formosa. Die fünf japanischen Kriegsschiffe kehrten daher nach Macao zurück.

† Kiel. Die Gesamtzahl der infolge der Explosion des Torpedobootjägers Getödteten beträgt 10.

† Köln. Bei Niedergen wurde eine Familie auf freiem Felde vom Gewitter überrascht. Die erwachsene Tochter wurde vom Blitz getödtet und drei andere tödtlich verletzt. Bei Elsdorf wurde ein Familienvater vom Blitzstrahl getödtet. In Niederau wurde der Dachstuhl der Kirche zertrümmert.

† Logau. Der Rechtsanwalt und Notar Trott aus Freybadt wurde wegen Unterschlagungen zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

† Vigo. Der von Bajages nach Carril gehende französische Dampfer „Don Pedro“ stieß gestern Abend bei Cap Corrubedo auf. Die Kessel platzen und das Schiff sank. Ein Theil der Mannschaft und der Passagiere wurde gerettet. Etwa 80 Personen sind ertrunken.

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Rieser Tageblatt und Anzeiger“

für den Monat

— Juni —

werden noch von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, unsern Geschäftsstellen in Riesa und Strehla, sowie in den Ausgabestellen bei Herren **Paul Holz**, Ecke Poppiher- und Schützenstraße, **A. B. Hennicke**, Hauptstraße, Kaufmann **Hermann Müller**, Kaiser-Wilhelm-Platz und **Paul Roschel**, Bahnhofstraße bei Abholung dortselbst zum Preise von 45 Pf. zahlbar pränumerando, angenommen; durch unsere Ansträger, die jederzeit Bestellungen annehmen, frei ins Haus geliefert ist der Preis 50 Pf., durch die Post frei ins Haus 59 Pf., (bei Abholung am Posthalter 42 Pf.).

Anzeigen finden durch das „Rieser Tageblatt und Anzeiger“, die im Amtsbezirk bei Weitem verbreitetste und geleseste Zeitung, anerkanntermaßen die beste und zweckentsprechendste Verbreitung.

Riesa, Kasanienstraße 59.

Die Geschäftsstelle.



Wollen Sie preiswerth und gut

Fahrrad

kaufen, so bitte, sich zuvor meine Räder anzusehen.

Gegenwärtiges Lager 43 Räder.

Zu Jahre nur allererste englische und deutsche Fabrikate, wie Opel, Seidel & Naumann, Premier u. und liefern auch jedes gewünschte Fabrikat billigst.

Rover mit Regelsteuerung, Continentalreifen von 200 M. an.

Reparaturen aller Fabrikate, ganz gleich, wo die Räder gekauft sind, in eigener Werkstatt schnell und billig und können die Reparaturen sein wie sie wollen.

Alle Ersatz- u. Zubehörttheile.

Adolf Richter.

Billigste Preise auch gegen Theilzahlung.

Reisekoffer,

Ring-, Hand-, Courir- und Touristen-Taschen, Reisekoffer, Plaidriemen, Trinkbecher, Feldflaschen etc., Spazierstöcke und Regenschirme empfiehlt in größter Auswahl

J. Wildner,
Niesja, Kaiser-Wilh.-Platz 10.

Brillen und Klemmer,

Operngläser, Krimstecher sowie sämtliche optische Artikel in reichhaltigster Auswahl empfiehlt

Richard Nathan,
Mechaniker und Optiker.
— Herztlich empfohlen. —

Sämmtliche Desinfectionsmittel,

Camphor, Naphthalin etc. empfiehlt Paul Koschel, Bahnhofstraße.

Jeder Zahnschmerz

wird sofort gestillt d. die Anwendung der Zahnwatte von Fuchs & Möllendorf. Zu haben in Gläsern à 50 Pf. bei Paul Koschel.

Sommersprossen

versch. garant. binn. 10 T. vollst. Büchse 3.00. * Adler-Apotheke, Dresden.

Unübertroffen!

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege zur Bedeckung von Wunden und in der Kinderstube

Lanolin Telle-Lanolin
-Cream- der Lanolinfabrik, Martinikenfelde b. Berlin.

Nur läßt mit  Schutzmarke Pfeilring.

Zu haben in Blechdosen à 20 und à 40 Pfg. in der Apotheke von G. Stempel, in der Drogerie von H. B. Hennicke.

Neubau

des Kirchenhauses zu Dörschnitz b. Lommazsch.

Für genanntes Kirchenhaus sollen die Erd- und Maurer-, Granit- und Steinmetz-, Eisen-, Zimmer-, Klempner-, Dachdecker-, Bleibleitungs-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Maler- und Abbrucharbeiten auf dem Wege öffentlichen Angebots an Einzel- als auch Gesamt-Unternehmer vergeben werden. Kostenanschläge werden gegen Entrichtung der Druckgebühr von 1,00 Mark per Exemplar und 10,00 Mark per Gesamtexemplar (12 Anschläge) von **Dienstag, den 28. Mai bis Sonnabend, den 1. Juni, 9-6 Uhr im Pfarramt zu Dörschnitz** abgegeben, woselbst auch Zeichnungen, Bedingungen und Verträge zur Einsicht ausliegen.

Bei Entnahme der Anschläge ist in die ausliegende Liste Name, Beruf und Wohnort einzutragen.

Die Angebote sind unterschrieben und verschlossen postfrei mit der entsprechenden Aufschrift versehen bis spätestens **Sonnabend, den 8. Juni, abends 6 Uhr** bei obengenannter Stelle einzureichen.

Die Auswahl unter den Angeboten, bez. deren Ablehnung bleibt vorbehalten. Spezielle Auskunft ertheilt Herr Architekt Reifig-Beipzig, Dörschnitz, den 25. Mai 1895.

Der Kirchenvorstand.
P. Körner, Vorsitzdr.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenverpachtung der Rittergüter Nagewitz und Grubnitz soll **Sonnabend, den 1. Juni, Nachmittag 6 Uhr**

unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen im Gutsgeschäfte zu Grubnitz vergeben werden.
Die Wirthschaftsverwaltung.

Katholischer Gottesdienst in Niesja (Turnhalle)

Pfingstmontag, Vormittag 10 Uhr.

Hl. Ofterbeichte: 8 Uhr.

Wayer's großer amerikanischer

Cirkus

kommt nach Niesja, Schützenhaus

Donnerstag, den 30. Mai, nur auf einen Tag.

120 Rassenpferde und Ponneys.

150 Personen.

Wayer's großer amerikanischer Cirkus

Director: Ferd. Sinnelt

trifft mit seiner außerordentlich und größten Truppe, die je gesehen wurde, hier ein.

50 der ersten Künstler aller Nationen.

Speziell engagirt für die Reise durch Deutschland.

Grossartig in Freiheit dressirte Pferde, Ponneys u. Esel.

Nach Ankunft der Truppe großer Umzug.

••••• Zwei große Vorstellungen, •••••
die erste um 4 Uhr Nachm., die zweite um 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze: 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1 Mk., Galerie 50 Pf.

Militär ohne Charge zahlen auf Galerie und 2. Platz die Hälfte. Schulkinder zahlen in der Nachmittags-Vorstellung 20 Pf.

10 Clowns, die besten des Continents. 25 Triumph-Wagen.

Felix Weidenbach's Wein-Stuben.

Angenehmer Aufenthalt im Garten.

Zum bevorstehenden Feste

bringe mein großes Lager in neu eingetroffenen

◆◆ Gärten ◆◆

in empfehlende Erinnerung.

Gleichzeitig mache noch auf eine große Auswahl Schürzen, Handschuhe, Schlüpfen und garantiert echt schwarze Strümpfe und Strumpflängen aufmerksam und bitte um gütige Berücksichtigung.

Viddy verw. Schmidt, Niesja,
Kastanienstrasse 43.

Heute Vormittag verschied unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwieger- und Großvater,

der Gutsbesitzer

Herr Richard Clemens Möbius

im 52. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzhaft an
Heyda, am 28. Mai 1895.

die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 2 Uhr statt.



Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke in Luxus, Galanterie, Kurz- u. Spielwaaren empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
J. Wildner, Niesja
Kaiser-Wilhelmsplatz 10.

Hängematten, Garten-Turngeräthe, eigenes Fabrikat,

empfehlen Max Bergmann, Hauptstraße.



Spazierstöcke

Heinr. Straube Nachf., Hauptstr. 14

Dursthoff'sche Stückhefe

täglich frisch, empfiehlt Ferdinand Schlegel.

Schöne frische Gurken, Blumenkohl, Kohlrabi und Staudensalat

empfehlen Max Leidholdt, Bahnhofstr. 3.

Bordeaux-Rothwein „Medoc“

vom Faß per Liter 80 Pfg., empfiehlt

J. L. Witsche,

Ecke der Schul- und Kastanienstr.

Frische Delikatessen ff. Qualität.

Gebäckten Gohl, Schinken, Götting Kochschinken, Tafelartige Schenkungen, Brühstückzungen, Extra-Qualität von f. Astrachan-Caviar, Frische Sendung von schwed. Caviar, Delikatessen in diversen guten Marken, Ausgefuchte Nordsee-Krabben, Granat, Kronen-Hummel, Gansleber, Sardellen-Pain, Entzürte Bismarckheringe, Delfin-Heeringe in Bouillon, Tomaten, Würstchen, Senf in kleinen Dosen, große für Wiederverkäufer, Pa. acht Emmentaler, Koquetfort, Neuchâtel, Weißbrot, Vinburger, Gesundheits-, Porzer-Käse, Potage Chasseur, Hafen-Pfefferfleisch, Frische Morcheln, Steinpilze, Trüffel, Champignons, Straßburger Würstchen in Öl, Echt ungarischen Zigeuner-Gulasch in Dosen, Große Auswahl von Gemüse-Conserve, Knorr's sämtliche Suppen-Tafeln, Erbsewurst, Kürchen, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Nüsse, Pfäumen, Brombeere in Dosen und Gläsern, ff. Pfeiffelbier, Heidelbeer-, Kirschfleisch, Zu Bowlen Ananas, ganze Früchte u. Scheiben, empfiehlt
Felix Weidenbach,
Aelteste Wein- und Delikatessen-Handlung.

Bier!

Donnerstag Abend und Freitag früh, sowie Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Schloßbrauerei Braunbier** gefüllt.

Restaurant Bergeller.

Morgen Donnerstag **Schlachtfest**, früh 8 Uhr Wellfleisch, heute Abend von 7 Uhr an Wellfleisch. Ergebenst Rob. Rohn.

Siebert's Restauration.

Nächsten Freitag **Schlachtfest**.

Gasthof Münchritz.

Donnerstag **Schlachtfest**.

Gasthof Seerhausen.

Den 2. Pfingstfeiertag **Harkebesetzte Wallmuffl**. Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein
R. Börtitz.

Gasthof Mehltheuer.

Den 2. Pfingstfeiertag **Wall**, von Nachmittags 4 Uhr an, wozu freundlichst einladet
H. Kretzschmar.

Gasthof Pauzig.

Freitag früh **Schlachtfest**, 8 Uhr Wellfleisch, empfehle Wurst und Fleisch.
R. Estler.

Hierzu eine Beilage.

Die italienischen Kammerwahlen,

die am Sonntag stattgefunden haben, sind ganz so ausgefallen, wie es nach den sorgfältigen Vorbereitungen der italienischen Regierung erwartet werden mußte: sie haben, wie schon gemeldet, für das Regime Crispi eine große Mehrheit ergeben; Crispi selbst ist auf Sizilien nicht weniger als viermal gewählt worden — auf derselben Insel, über die er den Belagerungszustand verhängt hat und wo die Kriegsgerichte Strafen in der Gesamthöhe Hunderte von Jahren Zuchthaus verhängt haben!

Die italienische Deputiertenkammer besteht aus 508 auf fünf Jahre gewählten Mitgliedern. Wie in Italien überhaupt der gesamte Verwaltungs-Apparat ein zu weitläufiger und persönlich überfüllter ist, so sind auch 508 Deputierte viel zu viel; das Deutsche Reich hat, bei zwei Fünftel mehr Einwohner als Italien, im Reichstag nur 397 Abgeordnete. Wahlberechtigt ist in Italien jeder 21 Jahre alter Italiener, der lesen und schreiben kann und 20 Lira Steuern zahlt. (Diese Steuerleistung ist für Italien ziemlich hoch; das deutsche Reichswahlrecht ist an irgend eine Steuerleistung überhaupt nicht gebunden.) Durch diese beiden Bedingungen ist die Zahl der Wähler gegenüber denen, die in Deutschland zum Reichstag wählen dürfen, sehr eingeschränkt.

Die Verhältnisse, die zur Auflösung der Kammer und zu den jetzigen Neuwahlen führten, waren kurz folgende: Crispi, der nun 76 Jahre alt ist, hat 1893 unter allerdings sehr schwierigen Verhältnissen die Regierung übernommen und zur Einführung von Reformen eine Art Gottesfrieden gesordert. Die sozialistischen Aufstände in Sizilien und Carrara, die mit Gewalt unterdrückt werden mußten, und die Vorsorge gegen die anarchistische Gefahr unterdrücken die friedlichen Arbeiten. Als das Parlament im Herbst 1894 zusammentrat, hatte sich gewaltiger Zündstoff der Feindschaft gegen Crispi gesammelt, der sich höchst persönlich in den Denunziationen Giolittis entlud. Dieser frühere Ministerpräsident, selbst in der Affaire der Banca Romana, dem „Panamino“ Italiens, nicht ganz unschuldig, will Crispi da hinein verwickeln und damit todt machen, der Bestechlichkeit, der schlimmsten Uebergriffe und überhaupt mangelnder Moral überweisen. Giolittis „Plico“, sein Attentat mit Anklagen gegen Crispi, sollte nach dem Beschlusse der Kammer in derselben zur Besprechung kommen; das wollte Ministerpräsident Crispi nicht und deshalb schickte er ganz plötzlich die Kammer nach Hause; er wollte, wie er sagt, die nationale Tribüne nicht zu einer Kanzel für Verleumdung machen, wo die parlamentarische Unverletzlichkeit zu einem Freibrief für Beleidigungen geworden und der Kampf gegen die Person an die Stelle sachlicher Gegnerchaft getreten. Großentheils sind übrigens jene Denunziationen ungedies als falsch oder übertrieben erwiesen. Der von Crispi angestrebte Austrag der Sache vor den ordentlichen Gerichten unterblieb wegen Unzuständigkeits-Erklärung der Gerichte.

Die Kammerauflösung bzw. Neuwahlen hat Crispi möglichst lange hinausgezögert, was bei seinen Gegnern den ihm gemachten Vorwurf der Diktaturgelüste, der Vergeilung verstärkte. Andererseits kann Crispi auf zweifelhafte Erfolge hinweisen; die eine Zeit lang verzweifelt gescheitene wirtschaftliche und finanzielle Lage Italiens, die mit den sozialen Verhältnissen die Hauptschwierigkeit bildet, hat sich im letzten Jahre entschieden gebessert. Ein bestimmtes sachliches Wahlprogramm war regierungsseitig für die jetzigen Neuwahlen nicht ausgegeben, die Parole lautete einfach „Crispi“ und sie hat sich vorerst ansehnend genügend gezeigt. Freilich ist daran zu erinnern, daß schon einmal vor einigen Jahren eine Kammer, in der Crispi eine große Majorität besaß, ihn nach kurzer Zeit schmählich im Stich ließ.

Die Verzögerung der Wahlen hatte auch darin ihren Grund, daß die Wählerlisten erst „revidirt“ werden mußten. Und das ist denn auch in gründlichster Weise geschehen. Es heißt, daß in Sizilien fast 70 Prozent der Wähler „geirridirt“ worden sind. Wüthig fiel für Crispi ins Gewicht, daß seine Hauptgegner, di Giolitti, Rudini, Zanardelli, Brin, Cavallotti und andere, sich nicht einigen konnten, eine eigentliche oppositionelle Verbindung, wie seiner Zeit unter dem Fünft-Männer-Kollegium, nicht zu Stande kam. Kein politischer Fragen, speziell die auswärtige Politik betreffend, sind beim Wahlkampf so gut wie gar nicht in Betracht gekommen. In dieser Beziehung ist charakteristisch, daß der frühere Ministerpräsident Rudini sich dieser Tage in öffentlicher Rede nochmals besonders gegen den Vorwurf verteidigt hat, daß er kein Freund des Dreiebundes mit Deutschland und Österreich-Ungarn sei. Rudini bekannte mit großer Entschiedenheit, daß er aus freier Wahl und Ueberzeugung die Tripelallianz vor ihrem Ablauf erneuert habe und daß er in der auswärtigen Politik stets mit Crispi in Uebereinstimmung gewesen sei. Doch ländigt er an, daß er Crispi der Verfassungsverletzung anklagen werde.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Das Auswärtige Amt hat jüngst Veranlassung genommen, in einem Rundschreiben an die deutschen Landesregierungen darauf aufmerksam zu machen, daß in Frankreich neuerdings Bitten deutscher Gerichtsbehörden um Auskünfte, Festnahme flüchtiger Verbrecher und dergleichen im unmittelbaren Geschäftsverkehre keine Aussicht auf zuvorkommende Erledigung haben. Schon im Jahre 1874 waren von Berlin aus die deutschen Justizministerien darauf hingewiesen, daß es sich nicht empfehle, wenn deutsche

Justizbehörden mit derartigen Bitten sich unmittelbar an französische Polizeibehörden wenden; höchstens könne ein solches Verfahren selbst in eiligen Fällen nur etwa bei den an die Polizeibehörde in Havre zu richtenden Anträgen zulässig erscheinen. Neuerdings hat sich aber auch in Havre ein derartiger unmittelbarer Geschäftsverkehr als ungeeignet herausgestellt. Die dortigen französischen Behörden übermitteln die an sie gerichteten Anträge zunächst regelmäßig zur Neuerung und Uebersetzung dem kaiserlichen deutschen Konsulat in Havre und dieses Verfahren hat im Allgemeinen einen Zeitverlust zur Folge, der die Ergreifung flüchtiger Verbrecher unter Umständen vereiteln kann. Das Auswärtige Amt macht nun in dem eingangs erwähnten Schreiben darauf aufmerksam, daß sich die inländischen Behörden zur Herbeiführung von Nachforschungen in Frankreich und zur Erlangung einer Auskunft von dort überhaupt nicht unmittelbar an die französischen Behörden wenden, sondern, soweit nicht ein anderer Weg vorgeschrieben ist, für die Ermittlung und Festnahme von Verbrechern in Paris die Vermittelung der dortigen kaiserlichen Botschaft, im übrigen aber und insbesondere, wenn es sich um die Verfolgung von Verbrechern handelt, die sich nach Havre, Bordeaux, Marseille oder anderen französischen Hafenplätzen gewendet haben, die Vermittelung des zuständigen kaiserlichen Konsulats in Anspruch zu nehmen.

Das Oberverwaltungsgericht wies die Klage des Magistrats von Berlin gegen den Oberbürgermeister Zelle wegen Beanstandung der Petition des Magistrats gegen die Umsturzvorlage ab. Der Gerichtshof erklärte, daß die Beanstandung gerechtfertigt sei, weil der Gegenstand nicht eine kommunale Angelegenheit sei und die Befugnisse des Magistrats überschreite.

Die „Kreuzzeitung“ meldet: Die Einberufung des Kolonialraths ist am 7. Juni zu erwarten. Die Ausschüsse, welche im vorigen Herbst eingesetzt wurden, nahmen neuerdings ihre Beratungen wieder auf. Die Berichte der Ausschüsse für die Grunderwerbsfrage und für die Frage, betreffend die Vorbildung der Kolonialbeamten, gelangen demnächst zum Beschlusse, so daß sie dem Plenum des Kolonialraths vorgelegt werden können.

Die kürzlich für die preussischen Kontingente eingeführten Änderungen der Kavallerie-Ausrüstung sind nunmehr auch für die württembergische Kavallerie bestimmt worden. Sie bestehen im Wesentlichen darin, daß der Karabiner am Sattel hinter dem rechten Schenkel des Reiters senkrecht zur Erde hängend zu tragen ist, der Säbel am Sattel hinter dem linken Schenkel des Reiters. Der Ring am unteren Ringbande des Säbels und der Schleppriemen am Koppel kommen fortan in Wegfall. Ferner sind die neuen Bestimmungen über die Besonderebeförderung der Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten des Heeres ebenfalls für das württembergische Armeekorps eingeführt worden.

Aus Berlin schreibt man: Wenn in agrarischen Kreisen behauptet wird, die Regierung verzögere die Durchführung der zur Hebung der Landwirtschaft nötigen Maßnahmen, so bedarf es nur eines Vergleiches der hiesigen bezüglichen Boten des Staatsrathes mit dem, was seitdem von der Regierung im Reich, wie in Preußen gethan oder wenigstens eingeleitet ist, um die Unrichtigkeit dieser Behauptung nachzuweisen. Unter Ablehnung des Antrages Kanitz hat der Staatsrath, was zunächst die „großen“ Mittel anlangt, die Einleitung internationaler Verhandlungen zur Hebung des Silberpreises empfohlen. Wegen Einleitung solcher Verhandlungen ist die Reichsregierung längst mit den Bundesregierungen ins Benehmen getreten. Vom Staatsrath ist ferner eine Revision des Branntwein- und Zuckerteuergesetzes in bestimmter Richtung befürwortet worden. Die Novelle zum Branntweinsteuergesetz, welche der Reichstag in letzter Stunde angenommen hat, entspricht durchaus den Vorschlägen des Staatsrathes. Ein Zuckerteuergesetz ist vorerhand; die Vorlegung einer den Absichten des Staatsrathes entsprechenden Novelle zum Zuckerteuergesetz wird für die nächste Session vorbereitet. Der Staatsrath hatte die Herabsetzung der Tarife für Produktionsmittel der Landwirtschaft befürwortet. Die wichtigsten Düngetarife sind auf den preussischen Staatsbahnen um 20 Prozent herabgesetzt. Der Staatsrath hatte eine Verbesserung des ländlichen Realcredits dahin empfohlen, daß insbesondere auch den Bauern die Umwandlung ihrer ländlichen, zum Theil hochverzinslichen Privathypotheken in unkündbare, billig verzinsliche Amortisations-Darlehen öffentlicher Creditanstalten wesentlich erleichtert werde. Die Einleitungen zu einer entsprechenden Aenderung der Statuten der landwirtschaftlichen (ritterschaftlichen) Creditanstalten der östlichen Provinzen sind getroffen. Der Staatsrath hatte die Errichtung einer staatlichen Centralstelle, welche das Creditbedürfniß der landwirtschaftlichen Creditgenossenschaften befriedigen könnte, in Anregung gebracht. Die Errichtung einer staatlichen Centralcreditanstalt zur Förderung des Personalcredits des Mittelstandes in Stadt und Land ist beschlossen und wird bestimmt noch in der laufenden Session den Landtag beschließen. Rechnet man zu diesen sämtlichen theils bereits durchgeführten, theils wenigstens in künftiger Vorbereitung begriffenen Maßnahmen noch die bekannten Pläne wegen staatlicher Förderung der Einrichtung von Kornhäusern, wegen Förderung der inneren Colonisation, wegen Reform der Producten-Börse, Ordnung des Verkehrs mit Margarine etc., so bekommt man ein Bild regster planmäßiger Thätigkeit zur Durchführung der vom Staatsrath empfohlenen Maßregeln für Hebung der Landwirtschaft auf der ganzen Linie. Was immer von den vorgeschlagenen Maßregeln zur Förderung der Landwirtschaft spruchreif ist, gelangt auch

ohne Verzug zur Ausführung, und der Vorwurf der Verzögerung gegen die Regierung ist so wenig berechtigt wie klug. Man macht sich sicherlich keiner Uebertreibung schuldig, wenn man behauptet, daß niemals seitens einer Regierung bisher so umfassende Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft getroffen oder vorbereitet sind, wie dies jetzt geschehen ist.

Sichtlich der großen Herbstmanöver war das Bedenken erhoben worden, ob die Zusammenziehung von vier Armeekorps nicht zu einer schweren Belastung der Landwirtschaft führen werde, und das um so mehr, als die Ufermark sehr häufig der Schauplatz von Truppenübungen zu sein pflegt. Es wurde auf die starke Einquartierung hingewiesen, deren Unkosten nur ungenügend vergütet würden, auf die Stellung von Geleuten und dergleichen nicht. Die „Kreuzzeitung“ schreibt nun darüber: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß durch derartige Truppenzusammenziehungen das Land ungleich mehr belastet wird, als die Stadt. Die Manöverausbildung der Truppen ist nun aber eine unumgängliche Nothwendigkeit, um die Tüchtigkeit unseres Heeres auf der Höhe zu erhalten, die der Schutz des Vaterlandes erfordert. Es muß jedoch anerkannt werden, daß die Bemühungen der Militärverwaltung dahin gehen, bei den bevorstehenden Kaisermanövern die Kosten der Landbesetzung nach Möglichkeit abzuschwächen. So ist angeordnet worden, daß alle vier Armeekorps während der drei Tage des Manövers durchweg simuliren und daß der Vorposten durch Unternehmern besorgt wird. Dazu kommt auch schon in diesem Jahre die durch den Antrag des Abg. v. Porzbielst in den Nachtragsetat angenommene bessere Entschädigung für Quartier-Berpflegung den Quartiergebern zu Gute. Man sieht, daß, so weit dies überhaupt möglich ist, für die oben erwähnten Klagen Abhilfe geschaffen werden soll.“

Die großen Herbstmanöver der deutschen Flotte werden voraussichtlich in diesem Jahre sich ganz anders gestalten, als in den Vorjahren. Endgiltige Bestimmungen sind zwar noch nicht getroffen, indessen ist wohl mit Recht anzunehmen, daß Operationen geplant werden, bei denen der Nordostsee-Kanal ins Bereich des Manöverplanes gestellt wird. Vor allen Dingen wird festzustellen sein, mit welchem Erfolge und in wie kurzer Zeit unsere Panzerschiffe die neue Wasserstraße durchfahren können. Anfang August wird die große, wiederum aus 4 Divisionen bestehende Manöverflotte in Wilhelmshaven zusammengezogen. Nachdem in der Nordsee Bewegungen ausgeführt sind, wird das Geschwader oder die Hälfte der Schiffe den Kanal passieren und darauf in der Dänische Meerenge verweilen. Die Auflösung des Flottenverbandes erfolgt voraussichtlich vor Kiel auf hoher See.

Bei der Bedeutung, welche die Getreidepreise in politischer Beziehung erlangt haben, sei auch an dieser Stelle erwähnt, daß der Preis des Roggens, welcher im Mai 1894 bis auf 110 W. gefallen war, heute mit 140 1/4, der des Weizens, dessen vierter Stand vor einem Jahre 134 war, mit 161 verzeichnet war.

Frankreich. Der „Figaro“ meldet die Ankunft des Berliner Botschafters Perthe in Paris, die mit der Flottenbesetzung nach Kiel zusammenhänge. Graf Chandonoy, der frühere Botschafter in Petersburg, kritisiert im „Figaro“ die äußere Politik Frankreichs, die sich von Deutschland zu solennellen Unternehmungen verlocken lasse, statt die Zurücknahme Eljas-Vorbringens vorzubereiten. Vielleicht sei es ein geheimer Wunsch der Regierung, daß die äußere Politik von Deutschland sich abwende, da ein siegreicher oder verlorenen Krieg den Untergang der Republik bedeuten würde. Chandonoy bekämpft heftig die Flottenbesetzung nach Kiel.

Die Errichtung eines Denkmals für die im Kriege 1870/71 gefallenen Krieger stößt auf erblichen Widerstand. „Nation“ veranstaltete eine Umfrage über die Regierungs-vorlage zur Errichtung eines Denkmals für die Opfer des Krieges 1870. Die Vorschläge sind damit sehr einverstanden, die Maler verlangen Bedenkzeit, General Dubarail ist entzweit. „Hat Preußen“, ruft er, „jemals daran gedacht, ein Jena-Denkmal aufzurichten? Haben wir ein Waterloo- oder Waterloo-Denkmal? Um uns des Krieges zu erinnern, brauchen wir nur gen Metz und Straßburg zu blicken.“

Bulgarien. Die bulgarischen Gegner Stambulows wollen ihn um keinen Preis außer Landes lassen. Stambulow machte einen letzten Versuch, einen Paß zu erhalten; er sandte unter Befugung eines ärztlichen Attestes ein Lauges Protestschreiben an den Ministerpräsidenten Stoilow. Stambulow bestreitet darin das Recht der parlamentarischen Kommission, sich einen gerichtlichen Charakter beizulegen, und erblickt in der Regierung die Urheberin, welche sich durch die Kommission decken will. Fürst Ferdinand, der augenscheinlich den Konflikt kommen sah, hat sich vorsichtig nach dem Auslande begeben, um nicht zwischen seinem ehemaligen Ministerpräsidenten und dessen Widersachern entscheiden zu müssen, und so sehen, wie es scheint, für den ersten Staatsmann Bulgariens die Aussichten sehr schlecht.

Ungarn. Ueber die Situation in Ostasien sind neuerdings in der Presse wieder eine Reihe von Gerüchten aufgetaucht, die den Thatsachen nicht entsprechen. So ist nach dem „V. T.“ an angeblich unterrichteter japanischer Stelle nichts darüber bekannt, daß Rußland dem japanischen Konsul Wladimiroff eröffnet habe, daß die dort wohnenden Japaner täglich ihre Ausweisung zu erwarten hätten. Das Gerücht, das von japanischer Seite stammen soll, kann nur darauf zurückgeführt werden, daß allerdings in japanischen Kreisen die Erregung über die jüngsten Vorgänge in Ostasien seit der Intervention der Dreimächte eine sehr große und der Entstehung aller möglichen Gerüchte außerordentlich Vor-

Gut leistende ist. Auch die aus englischer Quelle kommende Nachricht, China weigere sich, Japan für den Verzicht auf die Dalbinfeliao-Long eine Erhöhung der Kriegentschädigung zu bewilligen, erscheine wenig glaubhaft, wenn es auch richtig ist, daß China durch die Intervention der Dreimächte neuen Mut und vielleicht stark optimistische Pläne gefaßt hat. Vorläufig hat Japan noch keine der von ihnen besetzten Positionen geräumt, so daß es, wenn nötig, in der Lage ist, auf China einen fühlbaren Druck auszuüben. Namentlich Fort Arthur und Wei-hai-wei befinden sich noch in japanischen Händen und werden vor Erledigung aller Differenzpunkte nicht aufgegeben werden. Inzwischen wird Japan nicht zögern, die

ihm im Frieden von Schimonoseki abgetretenen Gebietssteile in Besitz zu nehmen. Abgetreten sind nicht nur die Insel Formosa, sondern auch die zwischen dieser und dem chinesischen Festlande liegenden Pescadoreinseln. Letztere befinden sich bereits in japanischer Gewalt. Formosa wird binnen kurzem das Schicksal eheilen. Daß es sich angeblich zu einer unabhängigen Republik erklärt hat, kann an den Japan eingeräumten Besitzrechten nichts ändern. Japan wird diese Rechte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln realisieren. Die Gerüchte, daß Frankreich die Unabhängigkeitsbestrebungen Formosas im Geheimen unterstütze und offen Ansprüche auf die Pescadoreinseln erhebe, stoßen ebenso auf begründete

Zweifel, wie die Meldung, daß Rußland Protest gegen die Unabhängigkeit Koreas einlegen wolle. Keine der beiden Mächte hat bisher Schritte in der angebotenen Richtung unternommen, und Japan ist auch nicht gewillt, noch mehr von seinen kriegerischen Errungenschaften freiwillig aufzugeben. Immerhin ist allerdings die Situation im Osten noch weit entfernt davon, völlig geklärt zu sein, und es sind Ueberraschungen nicht absolut ausgeschlossen. Aber wo viel Rauch ist, da ist vielleicht auch Feuer.

Nachdruck verboten. Wie man komponiert.

Von W. G. S.

Bei Mozart fragte einst ein vornehmer Dilettant in einem sehr höflichen Schreiben an, auf welche Weise er zu seinen herrlichen Tonschöpfungen gelange, was den unsterblichen Meister höchlich ergötzt haben muß. Er antwortete dem naiven Fragesteller aber scheinbar ganz ernsthaft, er nehme Notenpapier, Tinte und Feder, setze sich hin und schreibe nun nieder, was ihm eben einfiele. Unzweifelhaft entsteht jedes Kunstwerk durch die gemeinsame Arbeit der schöpferischen Phantasie und des urteilenden und wägenden Verstandes, aber von höchster Wichtigkeit ist doch der gewissermaßen vom Himmel fallende erste Einfall, eine gesunde, glückliche Idee als Substrat der Ausgestaltung. In diesem Sinne rief einst Nicolai, der Komponist der „lustigen Weiber“ aus, als von Beethoven die Rede war: „Ich versichere euch, ich laun das Alles auch, was er gefonnt, nur leider — es fällt mir nichts ein!“

Bei der Verarbeitung und Gestaltung dieser ursprünglichen Ideen hat nun aber fast jeder bedeutende Tondichter seine besondere Art und Weise, wie wir durch einige Beispiele darthun wollen.

Joseph Haydn komponierte meist am Klavier, und wenn ihm die Arbeit nicht recht von der Hand gehen wollte, so nahm der friedlich-fromme Mann seine Zuflucht zum Gebet. „Wenn es nicht fort will,“ erzählte er selbst, „so gehe ich mit dem Rosenkranz in der Hand im Zimmer auf und ab, bete einige Ave, und dann kommen die Gedanken wieder.“

Mozart schuf, wie nach ihm vielleicht nur noch Franz Schubert, mit ganz unglaublicher Leichtigkeit. Er komponierte viel am frühen Morgen, aber auch in den späten Abendstunden. Im letzteren Falle mußte ihm seine Constanz, um seinen Geist reger zu halten, ein Glas Punsch brauen und Märchen erzählen. Oft kamen ihm auch musikalische Inspirationen in heiterer Gesellschaft, z. B. beim Billardspielen oder Kegelschieben, und man sah ihn dann gleich an Ort und Stelle eifrig seine Notizen machen.

Beethoven ließ sich gern von Natureindrücken und der ländlichen Ruhe zum „Dichten“ — diesen Ausdruck gebrauchte er selbst von seiner Tätigkeit — anregen, und namentlich in Baden bei Wien sind mehrere seiner herrlichsten Kompositionen (z. B. die Pastoral-Symphonie) entstanden, während er stundenlang mit dem Notizbuch in der Hand, oft ohne Kopfbedeckung, durch Wald und Fluß streifte. Er schuf bei weitem nicht so leicht wie die Vorgenannten. „Der Beethoven's Skizzen- und Notizungsblätter durchblättert,“ bemerkt Dr. H. Reimann sehr zutreffend, „der sieht fast auf jeder Seite die Spuren eines titanischen Ringens zwischen dem Künstler und seinem Genius; der wandelt wie über ein mächtiges Schlachtfeld oder durch ein mit cyklopischen Ruinen bedecktes Gebiet — die Stammen und doch so berebten Zeugen der gewaltigen seelischen Erschütterungen, unter denen die Meisterwerke Beethoven's in's Dasein treten.“

Auber war in jüngeren Jahren ein eifriger Reiter, und seine besten Einfälle kamen ihm, während er seinen Spazierritt im Bois de Boulogne machte, der ihm als ringelreife Pferd Paris der liebste von allen war. Eines Morgens gelangte er auf dem Rückwege in der Stadt auf einen Platz, der durch den darauf abgehaltenen Wochenmarkt außerordentlich belebt war. In flottem Trab wachte er sich mitten in dies Getümmel hinein,

was natürlich einen unbeschreiblichen Tumult erregte. Gemüsweniger und Polizisten, Geschirrhändler und Obstverkäuferinnen, Alles schimpfte hinter dem verwegenen Störenfried her. Dieser aber ritt eilig nach Hause, wo er den lebhaften Marktchor für die „Stimme von Portici“ niederschrieb, zu dem ihm die lange vergeblich gesuchte Inspiration in jenem Wirrwarr endlich gekommen war. Als Donizetti in Paris war, befand sich in der Rue de Rivoli das Modewaarengeschäft der Madame Morel. Schon mehrere Abend bemerkten die Geschäftsinnen einen großen hageren Mann, der durch das Schaufenster in den Laden spähte. Sie stritten sich, welcher von ihnen diese Aufmerksamkeit gelte, und da der Beobachter nie auch nur die geringste Annäherung versuchte, so ging die Künste endlich hinaus und fragte, was er dort zu schaffen habe.

Der Fremde blickte sie wie traumverloren an und sagte:

„Ich suche.“

„Was denn?“

„Das Finale zum dritten Akte meiner Oper, der Herzog von Alba!“

Die Modistin eilte schnell wieder in den Laden zurück, denn sie hielt den Mann für verrückt. Donizetti aber pflegte, wenn ihm die Melodien nicht fließen wollten, weite Spaziergänge zu machen und die Augen solange auf denselben Punkt zu richten, bis er durch dieses mechanische Mittel seinen Genius zwang, ihm zu Diensten zu sein.

Galévy, der Komponist der „Jüdin“, ließ sich am liebsten von dem surrenden Geräusche des im Thekeffel kochenden Wassers inspirieren. Wenn der Kessel recht siedete und sumnte, flossen ihm die Gedanken am leichtesten zu.

Anspruchsvoller war der „Meister von Bayreuth.“ Schon geschmückte Zimmer, Blumen, herrliche Gemälde und Skulpturen mit Darstellungen aus der altdeutschen Heldensage begeisterten ihn zu seinen gewaltigen Schöpfungen. Richard Wagner's Arbeitszimmer in Venedig soll ganz in Rosa geschimmert haben; er selbst war beim Komponieren am liebsten in Sammet gekleidet.

Materieller gefinnt war der „Schwan von Pesaro“, den ein leckeres Mahl in Gesellschaft heiterer Schönen am meisten anregte. Wenn dann die Champagnerpfropfen knallten, fühlte Rossini sich am besten aufgehoben und entwich auf sein Arbeitszimmer, wo er nun Vogen auf Vogen mit seinen lieblichen, anmuthig-sinnlichen Melodien vollschrieb.

Das Rossini für die ältere italienische Oper, das war Johann Strauß der Vater für die Tanzmusik. Vor ihm und seiner Zeit berichtet sein noch berühmterer Sohn Johann, der Schöpfer der „schönen blauen Donau“ und der „Fledermaus“: „Das Komponieren war offenbar damals eine leichtere Kunst als heutzutage. Zur Hervorbringung einer Polka durchstudirt man jetzt die gesammte Musikliteratur und vielleicht auch noch einige philosophische Systeme. Früher gehörte zum Komponieren nur Eines es mußte Einem etwas einfallen, wie man sich populär auszudrücken pflegte. Und merkwürdigerweise „fiel Einem auch immer etwas ein“. Das Selbstvertrauen in dieser Richtung war so groß, daß häufig ein Walzer für einen bestimmten Abend angekündigt wurde, von welchem am Morgen desselben Tages noch keine Note vorhanden war. In einem solchen Falle erschien zumeist das Orchester in der Wohnung des Compositors. Sobald dieser einen Theil fertig gestellt hatte, wurde er vom Personal für das Orchester hergerichtet, kopirt u. s. w. Inzwischen

wiederholte sich das Wunder des „Einfallens“ beim Komponisten bezüglich der übrigen Theile, nach einigen Stunden war das Musikstück fertig, wurde durchprobt und am Abend vor einem in der Regel enthusiastischen Publikum zur Aufführung gebracht.“

Wenn Johann Strauß der Jüngere arbeitet, so sucht er nach dem Nachsteffen ein kleines Boudoir neben seinem im ersten Stock seines Wohnhauses belegenen Schlafzimmer auf. Eine Flasche Wein und einige starke Cigarren nimmt der „Walzerkönig“ mit und schreibt dann von zehn bis zwölf oder selbst zwei Uhr Nachts seine Alles elektrifizierenden Eingebungen nieder. Aber auch zu anderer Zeit kommen ihm Inspirationen, bald bei Tisch, bald beim Billard- oder Tarockspiel. Seine Freunde wissen schon, was es zu bedeuten hat, wenn er plötzlich aufspringt und in sein Arbeitszimmer eilt. Er bringt dann schnell ein neues Walzer- oder Polkamotiv zu Papier, das ihm soeben eingefallen ist.

Der 9. eine, erst kurzlich verstorbene Franz v. Suppé phantasirte erst stundenlang auf dem Klavier, wobei auf einem Stuhle neben ihm seine Schnupftabakdose und ein altäuerisches rohes Taschentuch liegen mußte, dann setzte er sich an den Schreibtisch und brachte seine Eingebungen zu Papier. Er arbeitete früher mit erstaunlicher Leichtigkeit und schüttelte seine besten Nummern sozusagen nur aus dem Ärmel.

Während einer der letzten Proben zum dritten Akte seiner „Fatiniga“ meinte Direktor Janner: „Sie, Maestro, ich habe das Gefühl, daß da am Schluß, ehe die Operette zu Ende ist, noch irgend eine flotte Nummer am Platze wäre!“ Schon am nächsten Mittag brachte Suppé den Fatinigamarsch mit dem Refrain „Vorwärts mit frischem Muth!“ mit, der bekanntlich in der ganzen Welt populär geworden ist.

Der regelmässigste Arbeiter unter allen uns bekannten Komponisten ist der vor weniger Zeit gestorbene Russe Tschaikowski gewesen, mit dem wir die kleine Rundschau schließen. Ihn war es Bedürfnis, täglich zu komponieren, und zwar arbeitete er stets von zehn Uhr Morgens bis ein Uhr Mittags und dann von fünf bis acht Uhr Nachmittags. Er selbst berichtete darüber: „Mein System der Arbeit ist ein rein handwerkemäßiges, d. h. ein absolut regelmäßiges, immer um dieselben Stunden, ohne alle Zugeständnisse an die eigene Trägheit. Die musikalischen Ideen kommen, sobald ich mich nur von allen, meiner Arbeit fremden Gedanken und Sorgen befreit habe. Uebrigens kommen mir die meisten meiner musikalischen Ideen auf meinen täglichen Spaziergängen, wobei ich, im Hinblick auf mein außergewöhnlich schlechtes musikalisches Gedächtniß, nie gleich in ein Notizbuch schreibe, das ich zu die, am Ende immer bei mir führe.“

meteorologische.

Wetterbericht von W. Rathke, Göttingen.

Barometrischer Stand

Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken 770

Befindlichschön 770

Schön Wetter 770

Veränderlich 770

Regen (Wahr) 770

Kein Regen 770

Sturm 770

Wärme: + 7°

Wärme: + 11°

Wärme: + 18°

Wärme: + 30°

Buxkin, Kammgarn u. Cheviots,
doppelbreit à Mk. 1.35 per Meter
nadelfertig, in solider Qualität,
versenden in einzelnen Metern
portofrei in's Haus
Tuchversand-Geschäft
Oettinger & Co, Frankfurt a. M.
Musterauswahl umgehend franco.

Möbliertes Zimmer
sodort oder später beziehbar Wilhelmstr. 4.

2 Logis, Preis 110 und 120 Mk.,
kann jetzt od. z. Johann
von ruhigen Leuten bezogen werden. Bei
wem? giebt Auskunft die Exped. d. Bl.

Logis, Stube, Kammer, Küche und Zu-
behör für 100 Mk. sodort zu vermieten.
Näh. bei Max Fischer, Gartenstr. 63.

Ein Anecht wird zum sofortigen An-
tritt gesucht.
J. Schumann, Mergendorf.

Ein Schleppdampfer zu verkaufen,

1884 von der West-Schiffbau-Elding gebaut, von 10,2 m Länge, 2,7 m größte Breite,
1,50 m innere Tiefe, 0,9 m Tiefgang, mit Dampfessel von 15 qm Heizfläche, 8 Atm.
Ueberdruck, mit Compound-Schrauben-Schiffsmaschine von 45 ind. HP. Gest. Anfragen
sub C. 191 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Zur Zuckerrüben-Cultur

empfehlen ab Lager:
Neu! „Germania“-Hackmaschinen Modell 95, Neu!
„Ascania-nova“-Hackmaschinen in allen Breiten,
Hackmaschinen für Hand- und Pferdebetrieb.
Gleichzeitig bringen wir unsere Maschinenfabrik unter technischer Leitung
in empfehlende Erinnerung.

Alle Anlagen werden sachgemäß und prompt erledigt.
Jede Maschine wird zur Probe gegeben.

Winter & Reichow, Maschinen-Fabrik, Riesa.

Die 1. Etage

mit Zubehör, Garten u. s. w. ist zu ver-
mieten. Näheres Gartenstr. 45, part.

Steinmexen finden sofort dauernde
Beschäftigung. Winterarbeit zugesichert.
Alb. Eichmann, Falkenberg Ber. Doll.

Ein großer Posten **Humeln** und
Krautpflanzen, sowie auch **Kleber**
ist zu verkaufen
im Gute No. 17 in Seyda.

Milchvieh = Verkauf.

Donnerstag,
d. 30. Mai stelle
ich einen Transport
junger schwerer
Rühe mit Rüb-
ern, sowie hoch-
tragende in meiner
Behausung zu sehr soliden Preisen zum Verkauf.

Gröda, Paul Richter.
am Bahnhof Riesa.